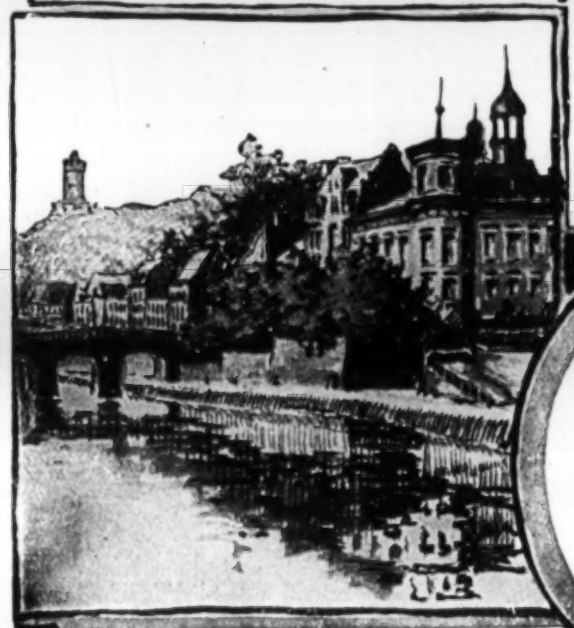
# Saarheimatbilder



Illustrierte Monatsbeilage
zum
Saar-Freund

Nummer 11 / 4. Jahrgang — Berlin, 15. November 1928

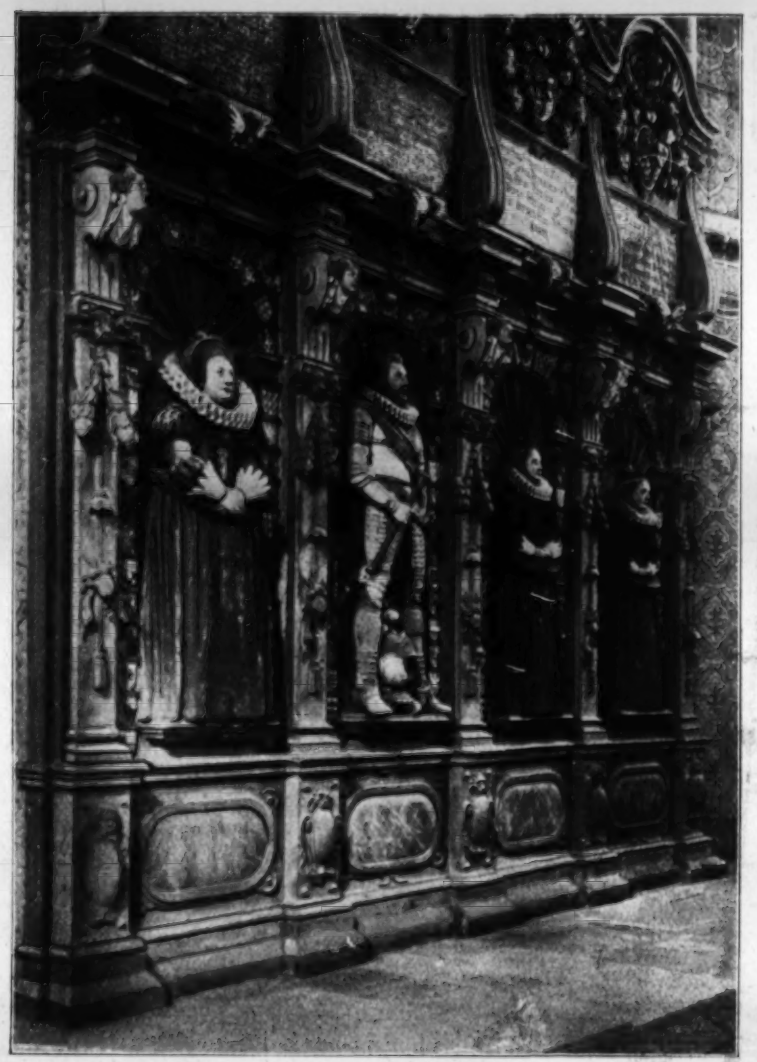

## Die Grabdenkmäler der Grafen und Fürsten von Nassau-Saarbrücken.

Von Dr. Fritz Kloevekorn-Saarbrücken. Photographien von M. Wentz, Saarbrücken.

Im Vergleich mit anderen Städten des Rheinlandes, etwa mit Trier, Mainz, Bonn oder Köln, hat Saarbrücken wenig Tradition. Während man in diesen Städten doch noch recht greifbare Spuren der kraftvollen Römerzeit, der Welt des Mittelalters sowie der anfänglichen Neuzeit findet, spüren wir in Saarbrücken namentlich architektonisch von den älteren Stadtperioden nur sehr wenig. Von dem Römerkastell am Fuße des Halberges, aus dem sich die Stadt Saarbrücken nicht entwickelt hat, sind nur geringe Mauerreste auf unsere Zeit gekommen. Aus der Zeit des Mittelalters sind nach dem Abbruch der romanischen Kirche in Malstatt im Jahre 1869 nur noch Baureste an der Deutschherrenkapelle, geringe Spuren an Häusern in St. Johann sowie die allerdings sehr schöne gotische Kirche in St. Arnual vorhanden. Der älteste Teil der Schloßkirche in Saarbrücken in spätgotischem Stile steht zeitlich schon nahe am Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit. Auch um die Renaissanceperiode ist es baulich in Saarbrücken schlecht bestellt, obschon die Schwesterstädte an der Saar zu Beginn des 17. Jahrhunderts sich zu aufblühenden Renaissancestädtchen entwickelt hatten. Im 18. Jahrhundert ist dann Saarbrücken zu einer vornehmen Barockresidenz durch den Fürsten Wilhelm Heinrich gemacht worden' und davon hat sich bis heute noch ein gut Teil erhalten.

Stiftskirche St. Arnual; Grabmal der Gräfin Elisabeth von Nassau-Saarbrücken.

Die Gründe dafür, daß die Stadt so außerordentlich geringe architektonische Überreste aus der mittelalterlichen und Renaissance-Zeit hat, liegen einmal darin, daß die kleine Residenz doch räumlich allzu weit entfernt lag von den großen Kulturzentren am Rhein und daher die starken Kulturwellen kaum bis zum Strande der Saar schlugen, dann aber vor allem in dem Umstande, daß



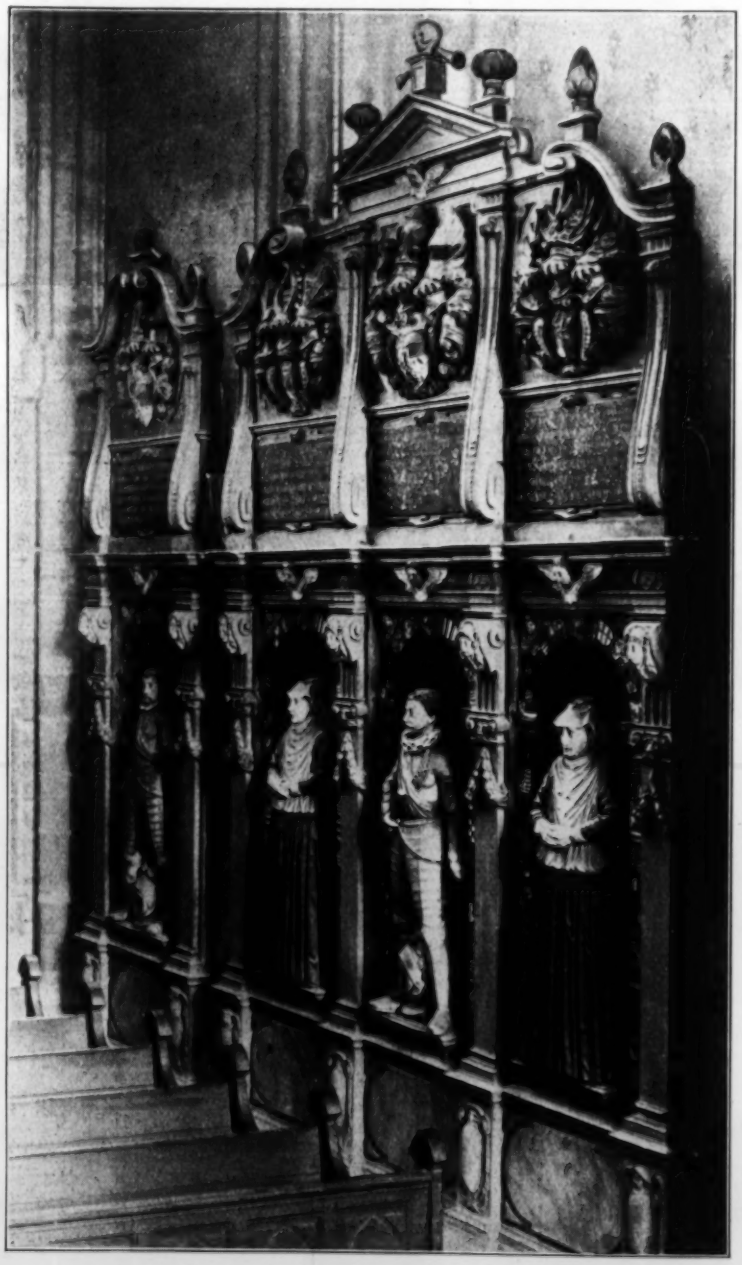
**Stiftskirche St. Arnual:**
**Grabmal der Gräfin Anna Maria und ihrer drei Kinder.**

in der neuzeitlichen Entwicklung die Stadt durch den 30jährigen Krieg, die Raubkriege Ludwigs XIV. sowie die Revolutionszeit sehr viel hat leiden müssen, und daß außerdem schwere Brände die Stadt heimgesucht haben.

Wenn so die alte Zeit architektonisch nicht laut und vernehmlich zu uns spricht, so können wir erfreulicherweise feststellen, daß wir auf dem Gebiete der Plastik, insbesondere der Grabplastik, Kunstdenkmäler haben, die ein stärkeres kunstgeschichtliches Interesse beanspruchen können. Dem Umstande, daß die Grafen von Nassau-Saarbrücken vom 15. bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts ihre Grablege in der Kirche zu St. Arnual, dem alten Chorherrenstift, und dann in der Schloßkirche zu Saarbrücken hatten, die beiden Kirchen aber glücklicherweise von ganz schweren Beschädigungen auch in der französischen Revolution verschont blieben, verdanken wir einer Reihe von geschichtlich interessanten und künstlerisch zum Teil wertvollen Grabskulpturen, die uns in die künstlerische Entwicklung vom 15. bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts hineinsehen lassen.

Unter den vielen Grabdenkmälern, die das Hauptschiff, das Seitenschiff, das Querschiff und den Chor der Stiftskirche in St. Arnaul schmücken, nehmen die Denkmäler der Grafenfamilie von Nassau-Saarbrücken den ersten Platz ein. Künstlerisch am wertvollsten sind die beiden gotischen Hochgräber. Hinter dem Altare im Chore der hohen raumschönen Kirche, die aus dem letzten Viertel des 13. und dem ersten Viertel des 14. Jahrhunderts stammt, erhebt sich das älteste Grabmal, das feine gotische Hochgrab der Gräfin Elisabeth, der Tochter Herzogs Friedrich von Lothringen und Gemahlin des Grafen Philipp I. Gräfin Elisabeth hat sich bekanntlich durch die Übertragung einiger französischer Romane ins Deutsche einen Namen in der deutschen Literaturgeschichte gemacht. Die Anordnung des ganzen Grabmals sowie der einzelnen Teile ist überaus glücklich. Die Frau ruht auf einem etwa 1,50 Meter hohen Sarkophage, die Hände zum Gebet gefaltet. An den Seiten des Unterbaus sind die Wappen von Nassau-Saarbrücken, Lothringen und Vaudemont angebracht. Das faltenreiche Gewand fließt weich vom Halse bis zu den Füßen, die auf dem Rücken eines treuen Hundes aufliegen. Der Kopf ist schön weich in ein Kissen gebettet. Um die etwa lebensgroße Figur steht im Viereck die Inschrift: „Hie liget die hochgeborne Frauwe Elisabeth von Lothringen, Gräffinne zu Nassauwe und zu Sarbrücken, die starff des jahres 1455 uf sant anthonien dag. Der selen got gnedig sye." Wie die meisten mittelalterlichen Plastiken, war auch diese farbig.

Künstlerisch noch stärker als dieses Frauengrabmal ist das gotische Hochgrab des Grafen Johanns III. und seiner beiden Gemahlinnen Johanna von Loen und Elisabeth von Württemberg. Wie schade, daß dieses zu wenig gewürdigte hochkünstlerische Grabmal einen solch unvorteilhaften Platz in einer Ecke des nördlichen Querschiffes der Kirche gefunden hat. Das Denkmal ist von geringerer Höhe als das Grab der Elisabeth, aber etwa doppelt so breit. Der Graf in voller Rüstung, jedoch ohne Helm, ruht in der Mitte der Grabplatte zwischen seinen beiden Frauen. Alle drei haben die Hände zum Gebet gefaltet. Die Häupter ruhen auf Kissen, die Füße des Grafen auf dem Rücken eines Löwen, die Füße der Frauen auf dem Rücken von Hunden. Die Gewandung der Frauen ist ebenso wie die Kopfbedeckung verschieden. An den Fußenden der ausdrucksvollen Gestalten hängen die Wappenschilder. Recht interessant ist der Aufbau am Kopfende des Denkmals. Vier

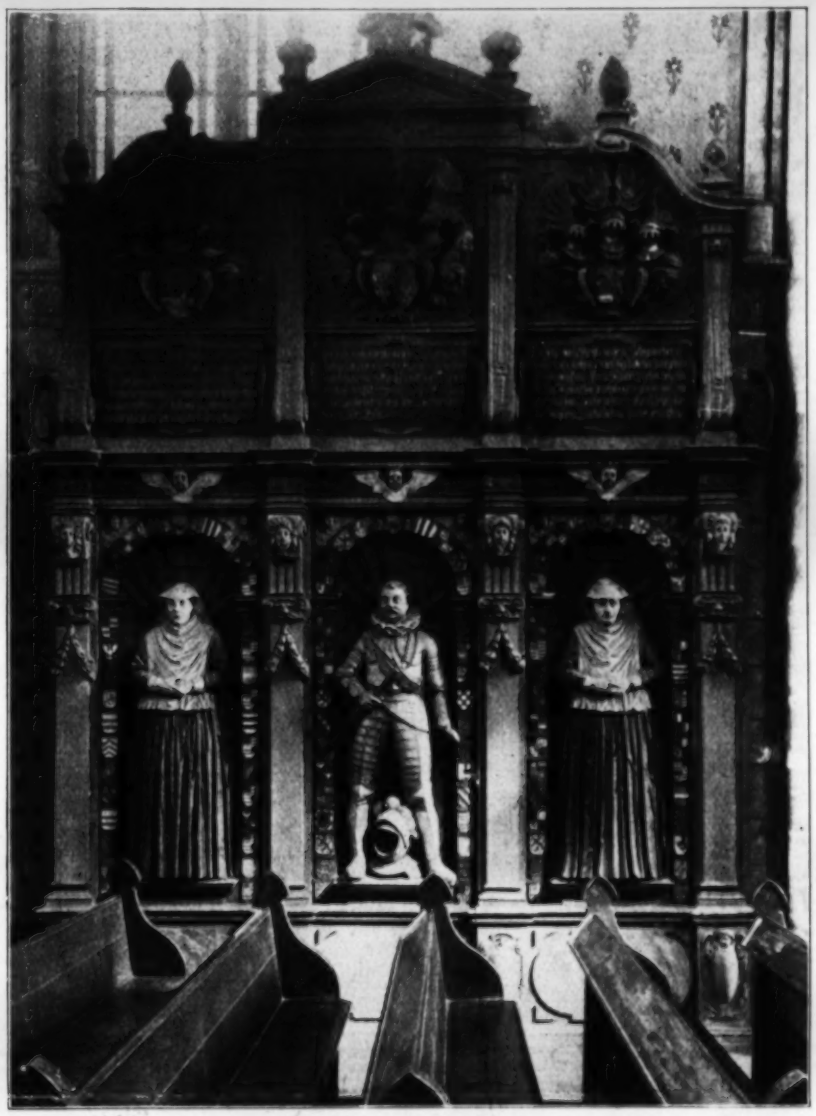


**Stiftskirche St. Arnual: 1. Graf Johann IV., 2. Graf Philipp III. zwischen seinen beiden Gemahlinnen.**

Engel, zwei kniend zur Seite, zwei stehend in der Mitte, alle mit lebendigen Gesichtszügen, tragen Helm und Wappenschild des Grafen sowie Leuchter. Das Grabmal, das zu den besten Schöpfungen der gleichzeitigen Grabplastik überhaupt gehört, ist von der zweiten Gemahlin des Grafen, von Elisabeth von Württemberg, die zur Rechten des Grafen ruht, noch bei ihren Lebzeiten gestiftet. Daher trägt die Inschrift an der Seite des Denkmals, die sich auf die Gräfin Elisabeth bezieht, auch keine Daten. Der Raum für die Jahreszahl ist frei gelassen. Graf Johann III. war 1472 auf einer Reise in Vaihingen in Württemberg gestorben und dann nach St. Arnual überführt worden. Welcher Meister dieses Grab geschaffen, wissen wir leider heute noch nicht, nur glaubt man Beziehungen zu gleichzeitigen burgundischen Grabplastiken feststellen zu können.

In eine andere, viel unlebendigere Welt führen uns die großen Renaissancegrabdenkmäler, von denen das eine aus der Mitte des 16. Jahrhunderts, alle anderen aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts stammen. Während das ältere wirklich reine Renaissance ist, zeigen die späteren bereits Formen, die in die Zeit des Barocks hinüberweisen. Allen diesen Renaissancegräbern fehlt der starke Ausdruck, das Persönliche, sie sind fast etwas schablonenhaft gemacht. Man fühlt: es ist saubere, gediegene Arbeit, aber sie sind nicht von großer Künstlerhand. Am einfachsten ist das Wandgrab des Grafen Johann Ludwig und seiner beiden Söhne Johann Ludwig und Philipp II. Das Denkmal ist im Jahre 1559 errichtet worden. Johann Ludwig, der Vater, teilte im Jahre 1544 seine Grafschaft Nassau-Saarbrücken so, daß der älteste Sohn Philipp (II.) den Kern des Landes, die Grafschaft Saarbrücken, der jüngere Bruder Johann (XIV.) die Grafschaft Ottweiler, die fortab abgespalten blieb, erhielt. Der auf dem Grabmal dargestellte

Stiftskirche St. Arnual: Grabmal des kleinen Moritz, Graf zu Nassau, Saarbrücken und Saarwerden.

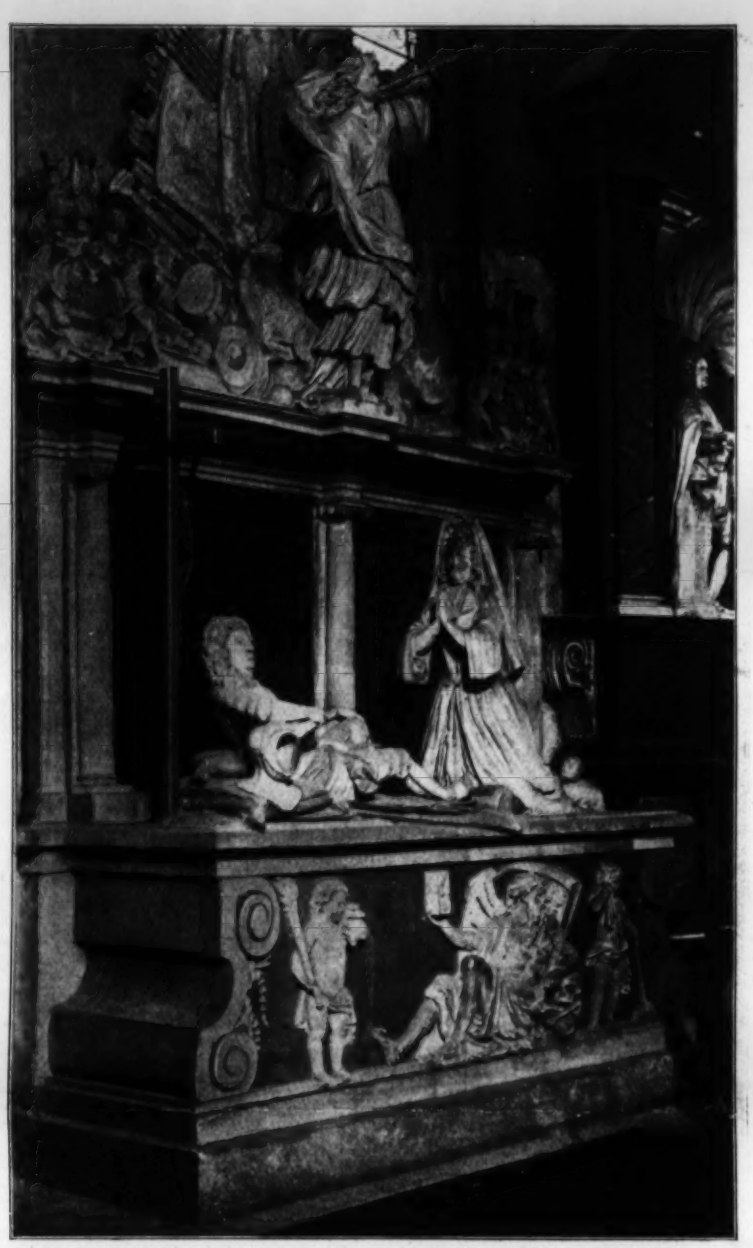


Stiftskirche St. Arnual:
Grabmal des Grafen Johann III. und seiner beiden Gemahlinnen.

Sohn Johann Ludwig, der dem geistlichen Stande angehörte, ist bereits vor dem Vater (1542) gestorben. Die Anordnung des senkrecht an der Wand des Querschiffes aufragenden Denkmals hat eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Grabe Johanns III. Nur stehen hier die Figuren gesondert in Nischen, die durch fein ausgeführte Pfeiler von einander abgetrennt sind. Die Inschriftentafeln sind in drei Vierecken oberhalb der Köpfe angebracht, und über dem Ganzen erhebt sich ein geschmackvoller giebelartiger Aufbau, in dem das Saarbrücker Wappen groß und dekorativ eingefügt ist. Zu beiden Seiten stehen Putten mit gesenkten Fackeln. Eine Erinnerung an das Hochgrab Johanns III. wird auch dadurch noch hervorgerufen, daß die Körper auf die Rücken von Löwen gestellt sind.

In unmittelbarer Nähe dieses dreigliedrigen Grabmals befindet sich das Denkmal des Sohnes Johann Ludwigs und Bruders Philipp II., des Grafen Johanns IV. (1554—1573). Auf den ersten Blick wird klar, daß dies Grabmal von derselben Hand geschaffen wurde, von der das direkt anschließende Denkmal und das große viergliedrige Grabmal an der Nordwand des Chores herrührt. Das alleinstehende Denkmal des Grafen Johanns IV. zeigt den Grafen in voller Ritterrüstung, breitbeinig dastehend und ruhig und fest dreinschauend. Sein Helm liegt zwischen den Füßen. Wie bei den übrigen Renaissancegräbern, steht die Figur in einer muschelartigen Nische, um die herum die Familienwappen in kleinem Format wie ein Band oder eine Borte angebracht sind. Über der Figur befindet sich in einem Viereck die Namentafel und über derselben ein in barocker Linie sich aufschwingender Abschluß mit dem Nassau-Saarbrückischen Wappen.

Genau die gleiche Anordnung zeigt das sich anschließende Denkmal des Grafen Philipp III. und seiner beiden Gemahlinnen, Erika von Manderscheid und Elisabeth von Nassau-Katzenellenbogen. In



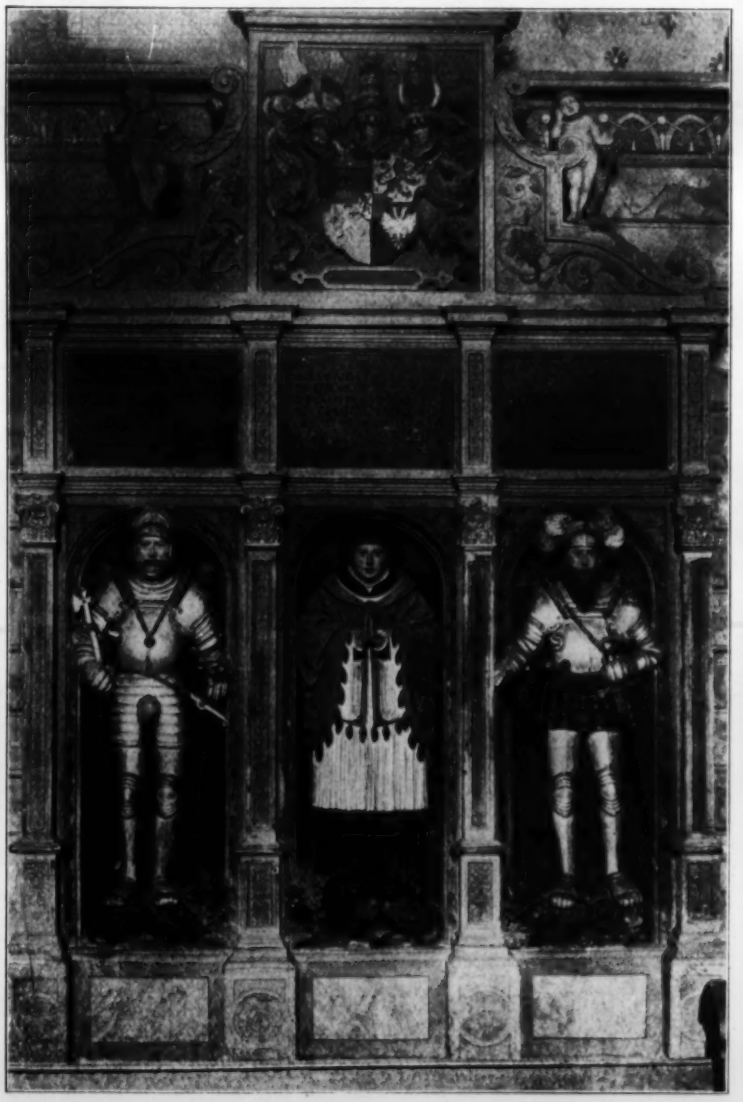
**Schloßkirche in Saarbrücken:**
**Grabmal des Grafen Gustav Adolf und der Gräfin Eleonore Klara.**

etwa Lebensgröße steht der Graf, den Kommandostab in der Rechten, zwischen den beiden ganz gleichmäßig gekleideten Frauen. Über den Figuren die Inschriftentafeln und darüber wieder in fast barockem Abschluß nach oben die Wappen. Die Anlage des Ganzen hat etwas Nüchternes und Steifes, und das kommt namentlich in den Frauengestalten — man beachte den starren Gesichtsausdruck, die gleichmäßige Faltung der Gewänder — zum Ausdruck. Künstlerisch stehen diese Figuren weit ab von den vorhin beschriebenen gotischen Hochgräbern.

Gehen wir von dem Nordflügel des Querschiffes in die Ecke in den Chor, so erhebt sich an der nach Norden gerichteten Wand von demselben Künstler geschaffen, ein großes, in vier Felder geteiltes Grabdenkmal, das die während des 30jährigen Krieges an der Pest in Neunkirchen verstorbene Gemahlin des Grafen Ludwig, die Gräfin Anna Maria von Hessen und ihre drei Kinder, den Sohn Philipp und ihre beiden Töchter Dorothea und Luise Juliane, die alle schon vor der Mutter gestorben sind, darstellt. Ihr Gemahl, der regierende Graf Ludwig, wurde zwar auch in der Stiftskirche in St. Arnual beigesetzt, aber die Wirren des 30jährigen Krieges mögen der Errichtung eines Grabmales für diesen um sein Land wie seine Residenzstadt hochverdienten Mann verhindert haben. Der Aufbau des großen Denkmals ist derselbe wie der des Denkmals Philipps III. Nur die Frauenmode hat offenbar schon damals sehr gewechselt; denn die Kleidung der Frauen ist hier eine ganz andere als die der Frauen auf dem vorhin beschriebenen Denkmal, obschon nur ein Lebensalter dazwischen liegt. Auch an diesem Denkmal haftet den Figuren in Haltung und Ausdruck etwas Steifes und Unkünstlerisches an; man scheint nur darauf Wert gelegt zu haben, daß die Gesichter ähnlich nachgebildet sind.

Schief gegenüber an der Südwand des Chores hängt noch ein gut zusammengefaßtes und in der Anlage schön komponiertes Kindergrabmal, das zu Ehren des „Herrn Graf Moritz zu Nassauen, zu Saarbrücken und zu Saarwerden, Herrn zu Lahr, Wiesbaden und Idstein, seines Alters 18 Wochen" errichtet wurde. Vermutlich ist das Denkmal von demselben Bildhauer, der in der Regierungszeit des Grafen Ludwig die großen Renaissancedenkmäler geschaffen hat.

Von der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts ab ließen sich die Grafen und späteren Fürsten von Nassau-Saarbrücken in der Schloßkirche in Alt-Saarbrücken beisetzen, und daselbst stehen im Hauptschiff und im Chor der erst zu Beginn des 17. Jahrhunderts gebauten spätgotischen Kirche vier Grabdenkmäler, die entsprechend der Zeit aus dem Geiste des Barock bzw. des Rokoko geschaffen sind. Unter diesen Grabskulpturen ist das bedeutsamste das Denkmal des Grafen Gustav Adolf und seiner Gattin Eleonore Klara von Hohenlohe, das von dem hier in Saarbrücken um die Wende des 17. zum 18. Jahrhundert wirkenden Bildhauer Pier. de Coraille aus Wilhelmsbronn stammt. Gustav Adolf war bekanntlich unter allen Saarbrücker Grafen derjenige, der am stärksten allen französischen Aspirationen auf das Land an der Saar Widerstand entgegengesetzt hat. Dieser Märtyrer des Deutschtums im Saarlande starb im Kampfe gegen den ländergierigen König Ludwig XIV. in der Nähe von Straßburg. Seine sterblichen Überreste ruhen in der Thomaskirche in Straßburg. Eleonore Klara, die nach dem Tode ihres Gatten in der kleinen Grafschaft nicht mehr die Kraft zum Widerstande aufbrachte, mußte in Metz vor der Reunionskammer unter Tränen den Treueid für Frankreich leisten. Der Bildhauer Coraille komponierte



**Stiftskirche St. Arnual: Grabmal des Grafen Johann Ludwig (links) und seiner beiden Söhne Ludwig und Philipp II.**

**Schloßkirche in Saarbrücken: Grabmal des Grafen Karl Ludwig und seiner Gemahlin Christine von Ottweiler.**

das malerische Grabmal in dem Chor der Schloßkirche. Auf einem farbigen Marmorunterbau hat der Künstler die beiden Figuren, den Grafen in liegender Haltung, den Arm auf den Helm gestützt, die Frau zur Rechten in knieender betender Stellung, äußerst wirkungsvoll dargestellt. Die hellen Figuren heben sich sehr wirkungsvoll von dem dunklen Hintergrunde ab, auf dem die lateinische Inschrift eingegraben ist. Über dem Grabmal erhebt sich ein mächtiger Aufbau von Trophäen, in deren Mitte ein Posaunenengel steht. An dem Unterbau ist in der Mitte in freundlicher Auffassung der Tod mit Sense und Stundenglas, und zu beiden Seiten trauernde Putten mit gesenkten Fackeln reliefartig angebracht.

Gleichfalls von Coraille stammt ein anderes, hauptsächlich auf dekorative Wirkung ausgehendes Denkmal an der Nordseite des Langschiffes der Kirche. Es ist das Grabmal des Grafen Ludwig Kraft (1697—1713) und seiner Gemahlin Philippine Henriette von Hohenlohe. Der Graf hat an dem spanischen Erbfolgekrieg lebhaften Anteil genommen, und nach seinem Tode hat sein Bruder Karl Ludwig ihm das Denkmal durch Coraille setzen lassen. Das viele Drum und Dran an dem Denkmal läßt einen harmonischen Eindruck nicht aufkommen. An den Ecken des Marmorsockels halten zwei Engel die Wappentafeln, und in der Mitte vor dem Sockel tragen zwei Löwen das Nassausche und Hohenlohesche Wappen mit der Krone. Die schwarze Inschriftentafel ist weiß eingefaßt. Darüber stehen in theatralischer Haltung der Graf und die Gräfin. Man hat fast den Eindruck, als ob sie auf einer kleinen Bühne ständen und einen Dialog beginnen wollten. Außerhalb des durch je zwei schwarze Marmorsäulen eingefaßten Mittelfeldes erheben sich zwei Göttinnen, die Göttin des Reichtums und die Beschützerin der Künste und Wissenschaften. Über dem Architrav mit der Inschrift: „Mors non disjungit amantes", reicht auf einem Trophäenaufbau ein Engel einen Kranz hernieder. So schön einzelne Teile des Denkmals sind, die künstlerische Wirkung des Ganzen ist nicht groß.

Der Nachfolger des Grafen Ludwig Kraft, Graf Karl Ludwig (1713–1723) hat ebenfalls, obschon er nicht in der Schloßkirche, sondern in der Stadtkirche zu Idstein beigesetzt ist, hier ein Denkmal. Seine Gemahlin, Christiane von Ottweiler, ließ für ihre Familie, das Elternpaar und die zwei

**Schloßkirche in Saarbrücken: Grabmal des Grafen Ludwig Kraft und seiner Gemahlin Philippine Henriette von Hohenlohe.**

kleinen Kinder, das große Grabmal setzen. Der architektonische Aufbau des Denkmals ist gut, aber die Zusammenstellung der Figuren — die Kinder stehen wie kleine Putten zwischen den Eltern — in dem Mittelfeld unterhalb der großen Muschel, die wie eine Verlegenheit anmutet, wirkt unkünstlerisch. Das Denkmal fällt in seiner Gesamtkomposition doch stark ab gegenüber den Grabmälern von Coraille.

Saarbrückens bedeutendster Fürst Wilhelm Heinrich (1741-1768) hat als letzter seine Grabstätte in der Schloßkirche gefunden. Ursprünglich stand das Denkmal mitten im Chor über der Gruft, heute befindet es sich an der Südseite des Chores an der Wand. Es ist wesentlich kleiner als die anderen. Der Sarkophag, auf vier schlechtgebildeten Löwen ruhend, sieht fast wie eine Kommode aus, über die man ein Tuch gebreitetet hat, auf dem in lateinischem Text Wilhelm Heinrich als Landesfürst und Bauherr gefeiert wird. Auf dem Sarkophage erhebt sich ein Aufsatz, der wie ein Kelch aussieht, an dem auf der Vorderseite das Bild des Fürsten im Relief dargestellt ist. Auf der linken Seite des Sarkophages sitzt mit übereinandergeschlagenen Beinen eine weibliche Figur mit dem Schwerte als Sinnbild der Gerechtigkeit und weist mit dem Finger auf Wilhelm Heinrich hin, während eine zweite weibliche Figur auf der rechten Seite, einen Spiegel als Symbol der Wahrheit haltend, mit dem Unterarm dem auf dem Sarkophage stehenden Aufsatz umfaßt. Der Geist des Rokokos spiegelt sich in diesem Denkmal wieder, das von keinem großen Meister geschaffen worden ist.

Saarbrückens letzter regierender Fürst Ludwig, der in der Revolutionszeit vor den Franzosen flüchten mußte, hat seine Grabstätte in der fürstlichen Gruft in Usingen gefunden.

**Stiftskirche St. Arnual:**
**Grabmal des Grafen Philipps III. und seiner beiden Gemahlinnen.**

# Die Unkenntnis im Reich über das Volkstum an der Saar.

Im „Saarkalender für das Jahr 1929“ schreibt Albert Zühlke u. a.:

Der Bund der Saarvereine mit seiner tatkräftigen, rastlosen Arbeit hat weit in alle Gaue die so wünschenswerte Aufklärung über das Volkstum an der Saar getragen. Und doch bleibt ihm und uns allen leider noch viel zu tun, um eine klare Erkenntnis unserer mehr als tausendjährigen deutschen Geschichte in Not und Kampf allen Kreisen zu bringen. Oft recht niederdrückende Erfahrungen erleben wir wie früher auch bereits heute. Alte Soldaten erzählen mit vielem Humor von der Unkenntnis ihrer Offiziere über das Saarrevier und seinem Volksstamm. Aber auch noch jetzt kann der Saarländer bisweilen schon in Mannheim, mit dem doch Saarbrücken von jeher lebhafte geschäftliche Beziehungen unterhalten hat, zu seinem Erstaunen erfahren, daß er Lothringer sei. In Berlin überraschte noch vor kurzem ein viel gewandter und gewanderter Hotelbesitzer, der auf sein Deutschtum besonders stolz war, einen Saarbrücker mit der Floskel: „Ich bin erstaunt, wie fehlerlos und gut Sie deutsch sprechen, man merkt Ihnen den Ausländer durchaus nicht an!“ Briefe mit der Anschrift „Saarbrücken in Lothringen“, „Sarrebruck en Lorraine“ treffen immer noch ein zu unserer Verwunderung oder vielmehr stillem Aerger.

Die Angelegenheit wirkt aber recht unerquicklich, wenn selbst Professoren der Kenntnis unseres Schicksals ermangeln. Noch mehr erstaunt darf man aber sein, wenn ein bekannter Völkerrechtslehrer, Prof. Dr. Wehberg, als wissenschaftliche Untersuchung eine Schrift erscheinen läßt, „Die staats- und völkerrechtliche Stellung des Saargebiets“, in der u. a. die für uns überraschende Neuigkeit auftischt: „Die Mehrzahl der im Saargebiet wohnenden Personen sind Deutsche“. Auf solcher Basis baut der Gelehrte seine Schlüsse auf. Seinen Amtsgenossen wird die Arbeit natürlich als unparteiische Unterlage für weitere Werke gelten, unantastbar, streng wissenschaftlich. Wann endlich wird der Irrtum über unser Volkstum verschwinden? Es ist schon Tinte genug zur Klarstellung verspritzt worden, darum folge hier nur eine kurze amtliche Feststellung zur Weiterverbreitung für alle Freunde des „Saarkalenders“. Bei der Volkszählung im Jahre 1910 bezeichneten im gesamten deutschen Saargebiet 342 Personen Französisch als ihre Muttersprache bei der damaligen Einwohnerzahl von 700 000.

Wenn eine Anzahl der Herren, die in Genf über Saarangelegenheiten entscheiden, u. a. über die kultur- und nationalpolitischen Verhältnisse dieses Gebietes nur schwach informiert sind, so ist das nicht weiter verwunderlich. Wenn jedoch auch deutsche Amtsstellen die Genfer Kenntnislosen an Nichtwissen noch unterbieten — — so ist das einfach unverzeihlich. Zwei Beispiele: Ein Saarbrücker Fahrradwerk sendet an seinen auf Reisen befindlichen Direktor postlagernd nach Magdeburg einen Brief. Aufdruck und Adresse sind bis aufs Komma deutsch. Nichtsdestoweniger kommt der Brief nach seiner Nichtabnahme mit folgendem amtlichen Postvermerk zurück:

„retour — non réclamé“.
B. d. 3/9
(Poststempel Magdeburg.)

Eine nach München gerichtete Postkarte ist gleichfalls nach der Nichtabnahme mit dem aufgestempelten Vermerk: „retour — non réclamé“ zurückgekommen. Wie kommt es, daß von großen deutschen Postanstalten das Saargebiet offenbar zu Frankreich gerechnet wird?

**Ist das der Dank, daß wir für euch in Sturm und Wetter steh'n?**
**Ihr solltet doch mit vollem Stolz auf eure Hochburg seh'n!**
**Wo kampferprobt ein deutscher Stamm um seine Scholle ringt,**
**Und wo um manches Heldenmal das Lied der Freiheit klingt,**
**Wo 's unsern Feinden nie gelang und nimmermehr wird glücken:**
**Da liegt Saarbrücken!**

A. Z.